

Inhalt

**Divine Light Mission – Ein Modellfall
Entwicklung, Organisation und
psychische Wirkungen
einer hinduistischen Heilslehre
im Westen**

Das „Knowledge“

Erfahrungen mit der Meditations-
technik

Nach der Initiation

Die Organisation

Psychische Strukturen und
Erfahrungen

Zusammenfassung

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

MARXISMUS

Bibelverbreitung in den
sozialistischen Staaten Osteuropas

ANTHROPOSOPHIE

Zum fünfzigsten Todestag
Rudolf Steiners

ISLAM

Reorganisation der Berliner
Moschee-Gemeinde
Moschee in Holland

BEOBACHTUNGEN

Wo beginnt die Sekte?

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



7

38. Jahrgang
1. April 1975

Divine Light Mission – Ein Modellfall

Entwicklung, Organisation und psychische Wirkungen einer hinduistischen Heilslehre im Westen

Das „Knowledge“

(Schluß)

Der Initiationszeremonie geht eine mehrstündige Prozedur voraus – im Notfall kann sie auf eine halbe Stunde verkürzt werden –, in der immer wieder Vorträge gehalten werden: über die Kraft und Größe, die universelle Allmacht und Erhabenheit, die unendliche Wirksamkeit und die Bedeutung dessen, was kommt. Das „Knowledge“ wird in Ashrams, Meditationszentren, von Mahatmas, den beauftragten Stellvertretern des Guru, weitergegeben.

Die Vorbereitung auf die Initiation umfaßt zum Teil extrem lange Wartezeiten, die die Bereitwilligkeit der Anhänger prüfen sollen. Nicht immer sind alle zugelassen. Manche müssen mehrmals um das Wissen bitten, werden ebensooft demonstrativ weggeschickt, bis sie reif sind zur Einweihung. Die Entscheidung liegt allein beim Mahatma. Die Kriterien erscheinen allen befragten ehemaligen Anhängern willkürlich, da unter dem verbleibenden Rest immer noch eine Vielzahl wenig engagierter Neugieriger zurückbleibt. Das Warten, die Vorträge, die zeremonielle Atmosphäre und das Gefühl des Auserwähltseins, wenn man bleiben darf, steigern die Erwartungshaltung und Aufnahmewilligkeit bis zu dem Punkt, an dem der Mahatma den Moment der Einweihung für gekommen hält.

Ein Premi berichtet: „Dann begaben wir uns in den Raum, der wie in einer Kirche zurechtgemacht war, mit einem Altar, blumengeschmückt, und mit Weihrauchstäbchen. Dort setzten wir uns hin. Der Raum war abgedunkelt, eine Kerze brannte. Ein Sessel stand da, in den sich ein Mahatma setzten sollte, mit weißen Laken abgedeckt. Er kam, und alle warfen sich auf den Boden. Die Füße wurden ihm geküßt.“

Ein anderes Premi: „Er kam auf den eigentlichen Vorgang zu sprechen. Die Grundinhalte waren, daß man sein Leben abgibt an einen Guru, daß man die Verantwortung abgibt an ihn als Vertretung Gottes auf Erden, daß man diesem Guru aus Dank dafür, daß er einen lenkt, zu dienen habe. Dann wurde das Licht ausgemacht. Er ging zu jedem einzelnen und drückte ihm die Finger auf die Augen.“

„Jeder im Raum war stark konzentriert und man spürte: irgendwann stand er auch vor einem. Er legte einem die Hände auf den Kopf, nahm Daumen und Mittelfinger und drückte von außen nach innen die Augen zur Nasenwurzel und dann leicht nach oben.“

„Er flüsterte einem ein, daß man nun das Licht sähe. Die Empfindungen der einzelnen waren recht unterschiedlich.“

„Ich habe etwas wie eine Silberdistel gesehen. Es war mir überhaupt nichts Neues, weil ich mir als Kind nachts immer die Augen zugehalten habe. Dann kam die Musikmeditation. Man hält sich die Ohren zu und lauscht auf die innere Musik.“

„Ich habe bloß das Rauschen meines eigenen Blutes gehört, was ganz automatisch passiert, wenn man sich die Ohren zuhält.“

„Als erstes hört man die Geräusche des Körpers – den Atem, den Herzschlag. Wenn man sich sehr konzentriert, hört man was. Immer wenn man sich stark darauf konzentriert, Musik zu hören, hört man auch irgendwann Musik.“

„Dann kommt die Meditation auf das Wort. Man soll sich auf seinen Atem konzentrieren, der durch zwei Silben verbildlicht wird: So und Hang.“

„Man formt praktisch mit dem Atem ohne Worte diese Silben.“

„Schließlich die vierte Technik: der heilige Nektar. Man rollt die Zunge weit nach hinten und schiebt sie hinter das Halszäpfchen in die Verbindung zur Nase. Unter der Zunge ist ein Faden, da ist die Zunge am unteren Gaumen mit fest. Wenn man öfters übt, geht er weg. Es schmerzt anfangs in den Wangenmuskeln, aber hat eine sehr gute Wirkung – es reguliert das Atemsystem. Man ist gezwungen, nur noch durch die Nase zu atmen. Wenn man die Zunge sehr weit in den Rachen schiebt, schmeckt man etwas süßlich.“

Erfahrungen mit der Meditationstechnik

Diese vier Techniken sind einzeln in der indischen Yoga-Tradition altbekannt. Sie dienen zur Vorbereitung der Konzentration auf die eigentliche Meditation. Ungewöhnlich ist ihre Kombination und die Auffassung, diese Techniken, die im asiatischen Yoga eine mögliche, nicht grundlegende Vorstufe zur intensiveren Selbsterfahrung und zur Rhythmisierung des Organismus bilden, seien das eigentlich Wesentliche und selbst bereits eine Gotteserfahrung. „Wir mußten ein Glaubensbekenntnis ablegen, daß man dem Guru bedingungslos zu gehorchen hat, denn man hat sich ihm anvertraut und kann ihm vertrauen, da er nur das Beste für einen will.“

Von vier Eingeweihten, die heute die «Divine Light Mission» ablehnen, meditierten drei: einer nach einer anderen indischen Technik, einer nach Zen-Prinzipien und einer gelegentlich zur Entspannung mit Hilfe der Zungentechnik. Der vierte sieht in der Verarbeitung seiner vergangenen Konflikte, in der Auseinandersetzung mit seiner individuellen Entwicklungsgeschichte und im bewußten Erleben des Alltags seinen Weg, lehnt Meditation aber nicht prinzipiell ab. Alle würden sich als spirituell oder religiös bezeichnen, drei aber lehnen die «Divine Light Mission» als Augenwischerei ab, der vierte hält sie für ein vorübergehendes Vorstadium auf dem Weg zu wirklicher Meditation.

Bemerkenswert ist, daß die Menge an psychischen Hilfsmitteln, die aus der Tradition populärer asiatischer Gurus herrührt, zwar suggestiv die Bereitschaft zur Meditation wecken kann, aber geistige Hintergründe nie aufgreift oder gar klärt. Die geistige Auseinandersetzung mit dem inneren Ziel der Meditation, so erklären alle übereinstimmend, ist in so kurzer Zeit und in so großer Zahl weder zu schaffen noch wird sie versucht.

So fehlt der Meditation eben jener individuelle Erfahrungscharakter, der in der indischen Auffassung den Wert eines persönlichen Guru ausmacht. Ein anderes enttäuschtes, doch weiterhin asiatischer Spiritualität aufgeschlossenes Premi über Guru Maharaji: „Ich halte ihn schon deswegen nicht für einen Guru, weil ein

Guru ein Meister ist, der einen vom Dunkel zum Hellen führt, aber nicht durch einen einmaligen Raketensatz, den er einem in den Hintern steckt oder durch ein unglaublich aufwendiges Zeremoniell. Wenn jemand etwas wissen will auf einem geistigen Weg, dann sucht er sich einen Guru, und dieser Mann muß erst mal gefunden werden. Je besser er ist, desto besser versteckt er sich. Es ist vollkommen neu und meiner Ansicht nach falsch, daß ein Guru irgend jemandem nachrennt und sagt: Hör mal, kostenlos mach' ich das, daß ich dich vom Dunkel zum Licht führe. Daß irgend jemand von einem solchen Guru, der ihm nachgelaufen ist, zum großen Heil geraten wäre, hab ich noch nie gehört.“

Verändert hat sich auch die traditionelle persönliche Beziehung zum Guru, denn kaum ein Mitglied der Mission hat seinen Meister ausführlich persönlich kennengelernt. Auf Großveranstaltungen ist er zu sehen, Mahatmas vertreten ihn – je ein Mahatma ist für Tausende Anhänger in einem Land verantwortlich –, man kann ihn auf Bildern und in Magazinen betrachten – einige Anhänger haben ihn bisher nicht einmal von Angesicht gesehen.

So werfen interne Gegner der Organisation vielen Mitgliedern vor, aus Furcht vor dem Eingeständnis, den eigenen Ansprüchen und den Leitsätzen der Mission nicht zu genügen, sich selbst zu betrügen und damit in einen Kreislauf von Verdrängungsmechanismen zu geraten – anstatt aus der Kraft geistiger Erfahrung die eigenen Probleme grundlegend anzugehen. Da die Interessenten an der Meditationstechnik vorwiegend in labilen Krisensituationen den Weg zum Guru finden, erscheint es fraglich, ob sie gerade dann die nötige Reife und Verarbeitungsfähigkeit zur Aufnahme haben. Die „Meditationshysterie“, die gewöhnlich nach der Initiation beginnt und mit der Zeit sich in ruhigere Weiterführung oder völlige Ablehnung der Meditationstechnik verwandelt, scheint ein Zeichen zu sein für die Überforderung des einzelnen, die im darauffolgenden Gruppenleben eher ignoriert als gemeinsam abgebaut wird.

Nach der Initiation

„Ich spüre, irgendwie bin ich jetzt anders als die Leute, ich kann einfach nicht drauflos mitmachen und weiß, daß es auf die Dauer ziemlich schlecht für mich wäre, den Lebensstil der anderen mitzumachen. Es fällt mir unheimlich schwer jetzt, mit anderen Leuten zusammenzusein, die nicht meditieren. An einem bestimmten Punkt geht es nicht mehr weiter. Und in letzter Zeit frustriert es mich immer mehr, so daß ich wieder dabei bin, mir zu sagen: jetzt lasse ich mal ganz den Kontakt mit Leuten und ziehe mich wieder voll ins Meditieren zurück.“ So ein Anhänger über seine Kontaktschwierigkeiten mit der Alltagswelt, in der der vorher lebte. Ein anderer, überzeugter Anhänger: „Am Anfang, wenn man das Knowledge praktiziert, da kommen aus allem heraus Reaktionen und Impulse, die so lange tief gefesselt waren, da ist so ein Wust von Dingen, die vorher unbewußt waren, daß man einfach flippiert. Aber danach legt sich das Ganze wieder, es wird wieder übersichtlicher.“

Nach der Initiation ist gemeinhin ein Rückzug von der Umgebung, in der sich der nunmehr Meditierende vorher befand, festzustellen. Die Schwierigkeit, die Erfahrung nach außen zu vermitteln, ohne das Schweigegelübde zu brechen,

führt dazu, daß die Premies allein gruppenintern Kontakt suchen. Ehemalige Bekannte reagieren zumeist verständnislos, da sie die emphatische Begeisterung und das Gefühl, nun die Essenz aller Existenz gekostet zu haben, eher als Selbstbetrug empfinden und zudem wenige charakterliche Veränderungen im Meditierenden feststellen können.

So entsteht die Isolation in der Gruppe, die durch die idiomatische Sprache und den exklusiven Anspruch noch verstärkt wird. Die Geborgenheit der Gruppe und die meist ausschließliche Beschäftigung mit den Missionsparolen und -legenden fixieren den einzelnen anfangs ausschließlich auf die Ziele der Mission und stellen Ansprüche, denen er nur selten voll genügen kann.

Von der Isolation konnten sich bisher nur Leute lösen, die den völligen Bruch mit der Sache und ihren Vertretern wagten. Wer nur gelegentlich auf der Basis der Missionsideologie Kontakte anzuknüpfen suchte, kehrte bald unweigerlich enttäuscht in die Geborgenheit der Gruppe zurück oder schloß sich einer anderen an.

Tatsächliche Kommunikation, individueller Austausch ist selten unter Premies. Einzige Verbindung und alleiniges Gesprächsthema scheint fast immer die Lehre zu sein. Ein Leben im Ashram ist Existenz im geschlossenen Kreis: eine fast autarke Organisation liefert alle Produkte, die lebensnotwendig sind, und das Material für geistige Bedürfnisse. So werden Umweltkontakte auf ein Minimum reduziert. Unbefriedigend ist für manchen zwar auch diese Isolation, doch man sieht keinen anderen Weg: „Ich kann nicht nur mit Premies zusammensein. Da ist zwar die Meditation, die verbindet, aber im sonstigen Leben fehlt es, da sind keine Punkte. Da wirst du auch oft wieder belehrt in deinem Lebensstil. Ich fühle mich einfach nicht sehr wohl unter Premies.“

Das Gelübde, dem Guru treu zu dienen, kann leicht mißbraucht werden. Immer wieder hält die Mission ihre Anhänger an, ihre Arbeitskraft, ihr Einkommen, ihre alten weltlichen Verbindungen der Mission zu übertragen. Unentgeltlich arbeiten Unzählige im Dienst der Organisation. Individuelle Studien und Geschäftsprojekte werden gefördert, wenn sie der Mission nützlich sind. „Ich wollte mich doch wieder etwas in die Gesellschaft eingliedern, einen kleinen Laden oder sowas machen. Das haben sie mitgekriegt und versucht, mir unter die Arme zu greifen, aber so, daß der Laden dann zwar von mir geleitet, aber der DLM gehören würde.“

So wuchs die Organisation zu einem imposanten Firmenkonzern an, der die unentgeltliche Arbeitskraft seiner Mitarbeiter zur Produktion von Dingen benutzt, die er wieder an Mitglieder und Interessenten weiterverkauft und damit zugleich seine Ideologie publizistisch unterstützt und verbreitet.

Die Organisation

In der US-Zentrale in Denver sind folgende Firmen registriert: Akashic Records Inc., Blue Aquarius Inc., Divine Office Systems Inc., Divine Sales International Inc., Divine Travel Services Inc., Divine United Organisations Inc., DUO Data Services Inc., Rainbow Grocery Ltd., Shri Hans Aviation, Shri Hans Educational Inc., Shri Hans Film Productions Inc., Shri Hans Food Services Inc., Shri Hans

Humanitarian Services Inc., Shri Hans Music Productions Inc., Shri Hans Music Publishing Inc., Shri Hans Records Inc., Shri Hans Service Co. Inc., Shri Hans Transportation Systems Inc., Womens Spiritual Welfare Association Inc., Shri Hans Graphics Inc.

Die englische Missionszeitung „Divine Times“ führt an Aktivitäten an: Divine Construction, Paradise Farms, Shri Hans Publications, Plain Grain Food Supplies, Shri Hans Productions, Hansa Graphics, Divine Travel Services, Divine Transport, Mother Nature Products, Photographic Library. In Deutschland baut die DUO GmbH & Co. KG eine Ladenkette und Musikzentren auf. Ihre Teilhaber sind wieder Mitglieder in der «Divine Light Mission», eingetragener gemeinnütziger Verein.

Durch die geschickte Koppelung von Vereins- und Handelsgesellschaftsformen sind nicht nur Steuervorteile, sondern auch die optimale Undurchsichtigkeit der Finanzen gewährleistet. Geleitet wird die Organisation von jungen, zumeist vom politischen oder Drogenuntergrund herkommenden eingeweihten Managern, die der Zentrale in Denver direkt unterstehen und von ihr kontrolliert werden.

Das System ist hierarchisch aufgebaut: an der Spitze als Symbolfigur der Guru, als seine weltlichen Vertreter die DUO-Direktoren, als geistliche die Mahatmas. Der Pomp, in dem der junge Guru lebt, die Posen, die er einnimmt – etwa als Herr des Universums, General der Göttlichen Heerscharen oder Popstar – sind angesichts der Perfektion der wirtschaftlichen Organisation unbedeutend. Für Massenveranstaltungen steht eine schlagkräftige Ordnertruppe zur Verfügung, die dem Guru auch als Leibgarde dient: das „World Peace Corps“ (WPC). Hierzu zwei Presseagenturmeldungen:

Detroit (AP). Der auch in der BRD bekannte 15jährige Guru Maharaj Ji wurde in Detroit das Opfer des Angriffs eines jungen Mannes, der ihm eine Sahnetorte ins Gesicht warf.

London (BIT Information Service). Ein Kommentar des World Peace Corps, der Sicherheitstruppe der DLM, zum Anschlag auf Pat Halley, der einen Rasierschaumkuchen in das Gesicht des Guru warf: „Wenn mir das passiert wäre, hätte ich ihm auf der Stelle die Gurgel durchgeschlagen.“ Pat Halley empfieng mehrere Gehirnquetschungen, als zwei DLM-Mitglieder auf seinen Kopf eine Eisenstange schmetterten. Einer von ihnen war ein prominenter Mahatma, der zur Zeit Knowledge in Deutschland gibt.

Typisch für das Management der DLM sind dynamische technokratische Führergestalten, die zumeist in anderen Umgebungen zuvor schon Geschäftserfolge aufweisen konnten oder aus einflußreichen Geschäftsfamilien stammen. Rückhalt im Schoß der internationalen Gruppe und weite Karrieremöglichkeiten bei weitgehender Verantwortungslosigkeit für die Konsequenzen ihrer Entscheide – der Guru ist letztlich moralisch verantwortlich – liefern starke Motivationen.

Psychische Strukturen und Erfahrungen

Die meist labile Psyche der Eingeweihten kann eine weitere Desillusionierung selten verkraften. So bleiben auch Anhänger in der «Divine Light Mission» zurück, die sich eher von ihr abgestoßen fühlen, da eine neue Konfrontation

mit ihren Problemen, die sie verlassen zu haben glauben, einen völligen Zusammenbruch zur Folge haben könnte.

Oft führt das Unverständnis der Eltern der neuen Existenzform gegenüber zu einer fatalen Überschätzung der Gruppe. Ablehnung ist das beste Mittel, die Fixierung auf die Premi-Gemeinschaft zu verstärken. Innere Kritik an internen Vorgängen und Verhaltensweisen wird oft als Restbestand elterlicher Erziehung verstanden und so pauschal abgelehnt.

Eine tiefe Unsicherheit gegenüber Fremden ist auffallend. Die Praxis, Konflikte und Aggressionen „wegzumeditieren“, führt bei Umweltkontakten leicht dazu, daß eine scheinbar zweckrationale Kommunikation mit der Umwelt stattfindet, hinter der sich der Premi – etwa durch die lautlose Praktizierung der Wortmeditation – innerlich distanziert. Die Einübung der Unantastbarkeit führt in vielen Fällen zur Stagnation. Desinteresse an konkreten materiellen und sozialen Problemen, Ignoranz gegenüber psychischen Konflikten, die mit Meditation zwar blockiert, aber nicht aufgelöst werden (was die Lehre der DLM strikt bestreitet), und eine – aus der Initiation erklärliche – naiv wirkende Unverantwortlichkeit fallen auf.

In leitenden Positionen hingegen ist oft eine technologisch moderne Denkweise festzustellen, die die Idioms der Bewegung lässig, floskelhaft, fast ironisch verwendet. Das „Lila“, das Spiel des Guru mit seinen Schülern, mit dem alle Theorie-Praxis-Widersprüche erklärt werden, hat abgefärbt. Die Welt ist ein Spiel, und entsprechend sorglos kann man mit ihr umgehen.

Die Selbstverantwortlichkeit abgeben zu können, darin liegt die größte Faszination und die wesentliche Gefahr für gläubige Premies. So war in Gesprächen festzustellen, daß abgefallene Anhänger meist einen erheblich stärkeren Anspruch an die Eigenverantwortung stellten. Unbehagen an Gruppenritualen empfanden vor allem Meditierende, die schon vorher viele individuelle Wege der Suche nach Gott und nach dem tiefsten inneren Bezugspunkt beschritten hatten und von ihrer Suche auch nach der Einweihung nicht ablassen wollten.

Das Hingebungsideal, das im „Knowledge“ propagiert wird, spricht ein Bedürfnis an, das die technisch-rationale Industriegesellschaft völlig vernachlässigt hat. In der bedenkenlosen Verwertbarkeit dieses Bedürfnisses nach Hingabe innerhalb der Organisation für deren weltliche Ziele liegt jedoch eine Gefahr: ein subtiler pragmatischer Totalitätsanspruch kann in dem Chaos von Begriffen, Emotionen und unreflektierten Motivationen anstelle der religiösen Hingabe unmerklich und wirkungsvoll eingesetzt werden. Die Abwertung kritischer Vernunft macht psychisch offen für jedes totalitäre Führungssystem – sei es religiös oder politisch.

Da die Botschaft der «Divine Light Mission» Individuen in extremen Krisensituationen besonders anspricht, kann die Meditationstechnik andererseits zur Stabilisierung hilfreich sein.

Daß es möglich ist, sich von ihrem universellen Anspruch zu distanzieren und gleichzeitig individuelle Erfahrungen fortzuführen, zeigt die große Zahl abgefallener Anhänger ebenso wie die derzeitigen Umstrukturierungen innerhalb der Mission. Allerdings versucht die Organisation immer nur, ihr Angebot attraktiver zu machen – eine grundsätzliche selbstkritische Auseinandersetzung wird

sie nicht leisten können, da sie damit das zentrale Moment ihrer Lehre in Frage stellen müßte.

Drogenabhängigkeit kann zwar durch die Meditationstechnik abgebaut werden, doch berichten ehemals Abhängige übereinstimmend, daß in solchen Fällen Meditation als Ersatznarkotikum angewandt und eben der Aspekt ignoriert wird, der in der Drogenrehabilitation heute als entscheidend betrachtet wird: das Wiedererlernen der individuellen und sozialen Verantwortlichkeit. So kann die Drogentherapie, die die DLM propagiert, letztlich nur dahin führen, die Abhängigkeit von der Droge durch die Abhängigkeit von der Mission und ihren Regeln zu ersetzen. Alle befragten ehemaligen Anhänger erklärten, nach der Distanzierung von der Premi-Gemeinschaft (und gelegentlich auch in ihr, trotz Meditation und Askese) Drogen gebraucht und sich erst durch persönliche Erfahrungsprozesse davon endgültig befreit zu haben.

Zusammenfassung

Der individuelle Wert der „Knowledge“-Erfahrung ist unterschiedlich. Undurchsichtig ist die tatsächliche Motivation der Mission. Ob es ein geplantes Geschäft mit dem Anspruch einer Heilsbotschaft oder eine missionarische Großaktion mit geschäftlich intelligenter Organisation ist – in jedem Fall trifft die «Divine Light Mission» auf ein tiefes Bedürfnis, das sie perfekt auszuschlachten versteht. Traditionelle hinduistische Elemente und ein rigoroses US-Management ergeben eine bedenkliche Mischung.

Strikt zu trennen ist die idealistische, sympathische Frömmigkeit vieler Verehrer von der Bedenkenlosigkeit der Führer. Fraglich erscheint, ob die Mission tatsächlich Meditation und asiatische Guru-Idee vertritt oder als wirksames Ritual vorschiebt. Sicher ist, daß die DLM überall an Einfluß gewinnt, wo die Kirchen an ihrer Aufgabe scheiterten, und stetig bemüht ist, einflußreiche Positionen zu erlangen und für sich zu nutzen.

Michael Pakleppa

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

MARXISMUS

Bibelverbreitung in den sozialistischen Staaten Osteuropas. (Letzter Bericht: 1975, S. 58ff) Die Zahl der in Osteuropa verbreiteten biblischen Schriften ist von 1966 bis 1974 von 130 000

auf rund 950 000 pro Jahr gestiegen. Obwohl diese Verbesserung „nur ein kleiner Schritt vorwärts“ ist, hält der «Weltbund der Bibelgesellschaften» ihn für „einen entscheidenden Schritt“.

Er sieht in dieser Entwicklung seine Überzeugung bestätigt, daß die ausreichende Versorgung der osteuropäischen Länder mit Bibeln, Neuen Testamenten, einzelnen Bibelteilen und biblischen Auswahltexten „auf lange Sicht am besten erreicht werden kann, wenn auf legalem Weg mit kirchlichen und behördlichen Stellen zusammengearbeitet wird“.

Der «Weltbund der Bibelgesellschaften» kommt zu diesen Feststellungen in einem detaillierten Bericht über „die Arbeit mit der Bibel in Osteuropa“, der anlässlich einer Informationstagung in Stuttgart am 19. Februar 1975 vom Europasekretär des Weltbundes, dem norwegischen Pfarrer Sverre Smaadahl, vorgelegt wurde (vgl. «epd» vom 20. 2. 1975). Die Dokumentation bringt eindrucksvolle Zahlen über die Bibelverbreitung in einigen osteuropäischen Ländern, verschweigt aber keineswegs die schwierige Situation in anderen sozialistischen Staaten.

Besonders betont wird die Bedeutung der eigenen Herstellung biblischen Schrifttums in Osteuropa, wobei der Weltbund meistens das Papier kostenlos zur Verfügung stellt und auch bei der technischen Produktion Hilfestellung gibt. „Die osteuropäische Produktion für die Jahre 1973 und 1974 belief sich ... ungefähr auf 1,35 Millionen Schriften. Davon sind 250 000 Vollbibeln, 270 000 Neue Testamente, 480 000 Bibelteile und 350 000 biblische Auswahltexte. Es wurden mehr Bibeln produziert als vor dem Zweiten Weltkrieg. In der Tschechoslowakei, in Ungarn und Jugoslawien werden auch Bibeln für den Export in andere osteuropäische Länder und nach Afrika hergestellt.“

Dieser eigenen Produktion gegenüber

tritt der Import biblischer Schriften aus westlichen Ländern etwas in den Hintergrund. Der Bericht betont jedoch, daß „alle vom Weltbund der Bibelgesellschaften mit Genehmigung organisierten Bibellieferungen ... den Bestimmungsort erreicht“ haben und, vor allem durch die Kirchengemeinden, „verantwortungsvoll verbreitet wurden“. „Darüber hinaus gibt es keine Hinweise dafür, daß Leute durch den Kauf der vom Weltbund bereitgestellten Bibeln Schwierigkeiten hatten.“

Der Bericht unterscheidet, je nach Produktions- und Verbreitungshöhe, drei Gruppen innerhalb der osteuropäischen Länder. In einer ersten Gruppe, zu der die *DDR*, *Polen* und *Jugoslawien* gehören, sind sowohl der Vorrat als auch die Verbreitungsmöglichkeiten „zufriedenstellend“. So kann man in einem Bibelladen an der Hauptstraße in Warschau biblische Schriften in 67 Sprachen kaufen, schriftliche Bestellungen aus dem ganzen Land gehen dort ein.

Bei der zweiten Ländergruppe, zu der *Ungarn*, die *Tschechoslowakei* und *Rumänien* gehören, ist eine „Verbesserung notwendig“, doch besteht „eine gute Ausgangsbasis“. In der *CSSR* beispielsweise war bis 1968 die Lieferung biblischer Publikationen sehr begrenzt, dann jedoch änderte sich die Situation: von 1968 bis 1972 wurden 120 000 biblische Schriften produziert und 113 500 importiert. Im vergangenen Jahr sandte der Weltbund 10 000 tschechische Großdruckbibeln nach Prag und für 1975 hat er eine Importlizenz für 25 000 slowakische Bibeln erhalten. In Rumänien wurde gerade in den allerletzten Jahren die Bibelproduktion – meist in der Patriarchatsdruckerei der Orthodoxen Kirche auf Papier des Weltbundes hergestellt –

erheblich gesteigert. In Ungarn ist die Situation vergleichbar.

Die dritte Ländergruppe umfaßt *Albanien, Bulgarien* und die *Sowjetunion*. In diesen Staaten konnte „nichts oder nur sehr wenig biblisches Schrifttum produziert und verbreitet“ werden. Albanien, der „erste atheistische Staat“, ist ein Sonderfall, da er alle religiösen Aktivitäten verbietet. In Bulgarien wird an einer Neuübersetzung der Bibel gearbeitet.

Am empfindlichsten wird der Mangel an biblischem Schrifttum jedoch in der UdSSR spürbar. Zwar gab es auch dort in begrenztem Maße Herstellungsmöglichkeiten. So erhielten 1974 die Orthodoxe Kirche und die Baptisten in Rußland die Erlaubnis, je 35 000 und 20 000 Neue Testamente mit Psalmen zu drucken. Doch reichen solche Größenordnungen angesichts der enormen Bevölkerungszahl in der UdSSR bei weitem nicht aus. mi

ANTHROPOSOPHIE

Zum fünfzigsten Todestag Rudolf Steiners. (Letzter Bericht: 1973, S. 190f) Am 30. März 1925 starb Rudolf Steiner in Dornach. Der Begründer der Anthroposophie wurde am 27. Februar 1861 im damals ungarischen Kraljevec geboren, studierte an der Technischen Hochschule in Wien und beschäftigte sich nebenher eingehend mit Philosophie und Literaturwissenschaft. Von 1890 bis 1897 arbeitete Steiner am Goethe- und Schillerarchiv in Weimar an der Herausgabe der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes für die „Sophienausgabe“. 1894 erschien seine grundlegende erkenntniswissenschaftliche Schrift, die „Philosophie der Freiheit“.

Mit seiner Übersiedelung nach Berlin vollzog sich eine Wende in Rudolf Steiners Leben: die reine Erkenntnistheorie trat zugunsten des schauenden Geist-Erlebens zurück, und Steiner bekam visionär Zugang zur Christologie. Die berühmten Worte in seiner Autobiographie lauten: „In der Zeit, in der ich die dem Wort-Inhalt nach späteren so widersprechenden Aussprüche über das Christentum tat, war es auch, daß dessen wahrer Inhalt in mir begann,

keimhaft vor meiner Seele als innere Erkenntnis-Erscheinung sich zu entfalten. Um die Wende des Jahrhunderts wurde der Keim immer mehr entfaltet. Auf das geistige Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha in innerster, ernstester Erkenntnis-Feier kam es bei meiner Seelen-Entwicklung an“ (Mein Lebensgang, 325f).

Als Generalsekretär der deutschen Sektion der «Theosophischen Gesellschaft (Adyar)» (seit 1902) konnte Steiner nun die eigentliche Anthroposophie entwickeln. Er verhehlte nie seine Distanz zur Theosophie, betonte jedoch, daß damals nur die Theosophen in der Lage waren, auf geisteswissenschaftliche Dinge bewußt einzugehen.

Die Geschichte der Anthroposophie unter Rudolf Steiner kann in drei siebenjährige Etappen gegliedert werden: Von 1902 bis 1907 standen *Aufbau und Gestaltung* im Vordergrund, und es erschienen die grundlegenden Werke Steiners: 1904 die „Theosophie“, 1909 in Buchform „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ und 1910 „Die Geheimwissenschaft im Umriß“. Während dieser Jahre hielt Steiner auch seine großen

Vortragszyklen über die Evangelien, in denen er die Christosophie darstellte. In die zweite Phase der Anthroposophie, die vor allem durch *künstlerische Arbeit* gekennzeichnet ist, fiel Anfang 1913 die endgültige Trennung von der Theosophie und die Gründung der «Anthroposophischen Gesellschaft». Von 1910 bis 1913 ließ Steiner in München seine vier *Mysteriendramen* aufführen. Um für diese Werke einen geeigneten Raum zu haben, wurde von 1913 bis 1916 in Dornach bei Basel das *Goetheanum* errichtet, das seither Zentrum der anthroposophischen Bewegung ist. Die neuen Impulse in *Malerei, Außen- und Innenarchitektur* wurden hier konkretisiert. 1912 schuf Steiners Frau, Marie von Sivers, die *Heil- und Kunsteyrhythmie. Sprachgestaltung und Bühnenkunst* waren weitere künstlerische Ergebnisse dieser Zeit.

Die dritte Phase der Anthroposophie von 1917 bis 1924 wurde durch *soziale Impulse* bestimmt. 1919 forderte Steiner die „Soziale Dreigliederung“: Freiheit für das Geistesleben, Gleichheit für das Rechtsleben und Brüderlichkeit für das Wirtschaftsleben. Diese Dreigliederung setzte sich damals nicht durch, bewirkte aber andere Neugründungen: 1919 die erste *Freie Waldorfschule* in Stuttgart, ab 1920 die anthroposophisch orientierte Medizin, die „*erweiterte Heilkunst*“ mit den „*Klinisch-Therapeutischen Instituten*“ in Arlesheim (Schweiz) und Stuttgart und den *pharmazeutischen Weda-Werken* in der Schweiz und in Schwäbisch Gmünd.

Nach zwei Kursen über die Möglichkeit einer religiösen Erneuerung kam es im September 1922 zur Gründung der «*Christengemeinschaft*», deren erster Leiter Friedrich Rittelmeyer wurde.

Steiner selbst wollte keine Vermischung von Anthroposophie und Christengemeinschaft: „Die anthroposophische Bewegung wendet sich an das Erkenntnisbedürfnis und bringt Erkenntnis; die Christengemeinschaft wendet sich an das Auferstehungsbedürfnis und bringt Christus“ (Steiner bei Rittelmeyer: *Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner*, 137).

Die letzten sozialen Gründungen Steiners waren 1924 die *biologisch-dynamische Wirtschaftsweise* (Landwirtschaft) und die *Heilpädagogik*.

In der Silvesternacht 1922/23 brannte das erste Goetheanum ab; Steiner konnte das Modell für den zweiten Bau noch selbst herstellen.

Während der berühmten Weihnachtstagung 1923/24 gründete Rudolf Steiner die «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft», der alle Landesgesellschaften unterstellt sind, und die «Hochschule für Geisteswissenschaften» – beides in Dornach.

Rudolf Steiner war bis zu seinem Tode unermüdlich tätig. Neben seinem geschriebenen Werk hat er annähernd 6000 Vorträge hinterlassen. Noch vom Krankenbett aus faßte er 1924/25 seine geisteswissenschaftlichen Arbeiten in Leitsätze zusammen.

1924 sagte Rudolf Steiner bei einem Vortrag in Holland: „Man wird sehen, daß Anthroposophie gegenüber vielem Zerstörenden im heutigen Leben in ehrlicher Weise mitarbeiten will am Aufbauenden, am Wachsen und Gedeihen der Zivilisation – aber nicht in lahmen Phrasen, sondern in der Betätigung, in den praktischen Fragen des Lebens, überall da, wo erkannt werden soll, wird sie so erkennen, daß Erkenntnis ins Leben überfließen kann, und überall da, wo etwas im Leben auftritt, will sie so erkennen, daß sie

helfen kann“ (Was kann die Heilkunst durch eine geisteswissenschaftliche Betrachtung gewinnen?, 23).

Heute, 50 Jahre nach seinem Tode, ist die Anthroposophie weiten Kreisen gerade durch ihre Praxis bekanntgeworden: in allen Teilen der Welt arbeiten die Waldorfschulen mit zunehmendem Erfolg, und ihre Pädagogik wird in den öffentlichen Schuldiskussionen stark beachtet; in Kliniken, Sanatorien und Heimen werden Kranke und Behinderte als „ganze Menschen“ nach Leib, Seele und Geist betreut; die vor allem in der künstlerischen Therapie (Eurythmie, Malen, Plastizieren usw.) realisierten künstlerischen Impulse sind anerkannterma-

ßen gerade dem zivilisationskranken Menschen wertvolle Hilfen; die Demeter-Kost erfreut sich angesichts der ökologischen Verhältnisse wachsender Beliebtheit – die Aufzählung könnte fortgesetzt werden.

Basis aller dieser von Rudolf Steiner ins Leben gerufenen Wirksamkeiten ist seine Geisteswissenschaft. So verbinden sich Theorie und Praxis in der Anthroposophie zu einem geglückten Ganzen.

Es ist berechtigt und angemessen – auch über die Grenzen von «Anthroposophischer Gesellschaft» und «Christengemeinschaft» hinaus –, Rudolf Steiners anlässlich seines 50. Todestages zu gedenken. sch

ISLAM

Reorganisation der Berliner Moschee-Gemeinde. (Letzter Bericht: 1975, S. 92)

Er vertrete als Imam seit 19 Jahren in Europa die Botschaft des Islam, so wie sie in der ursprünglichen islamischen Epoche der Prophet selbst entfaltet habe. Alle späteren Differenzierungen und Lehrunterschiede seien historisch sekundäre Entwicklungen, die gegenüber der Aufgabe der Arbeit für den Islam nicht ins Gewicht fallen dürften. Diesen Standpunkt vertrat *Imam Yahya Butt* am 19. Februar auf einer Versammlung der Gemeinde der Berliner Moschee in der Briener Straße, die 1926 von der Lahore-Gruppe der «Ahmadiyya»-Bewegung gebaut worden war und seither getragen wird.

Der Imam hofft, so die Konflikte überwinden zu können, die die Exkommunikation der «Ahmadiyya» durch den Islam (vgl. MD 1974, S. 202 und 1975, S. 11f) auch in seiner Gemeinde aufgelöst hat. Es ist ihm unverständlich,

daß mit der größeren und extremeren „Qadiani“-Richtung auch die „Lahoris“ verurteilt wurden. Für sie sei Mohammed eindeutig der letzte Prophet, Mirza Ghulam Ahmad dagegen, der Gründer der «Ahmadiyya», habe lediglich die Funktion eines Reformators. Dennoch gab es, wie die «Deutsche Welle» berichtete (4/1975), auch in Berlin Kräfte, die auf eine völlig Lösung der Gemeinde von Lahore drängten.

Im übrigen steht die «*Moslemische Gemeinde in Berlin e.V.* – die Moschee», wie sie inzwischen heißt, vor sehr praktischen Problemen: ihre finanzielle Situation ist kritisch, das Moscheegebäude befindet sich in denkbar schlechtem baulichen Zustand und auch die Gemeinde selbst braucht eine organisatorische Konsolidierung. So wurde der Vorstand – Imam Butt wurde als Vorsitzender wiedergewählt – um elf „Ratgeber“ erweitert. Sie

sollen sich vor allem um finanzielle Beiträge der Gemeindemitglieder kümmern, um wenigstens die laufenden Kosten decken zu können. Zur Gemeinde gehören ungefähr dreihundert Moslems, von denen etwa zwanzig deutscher Herkunft sind, wäh-

rend die übrigen fast alle Studenten, Praktikanten und andere in Berlin lebende Moslems sind. Dagegen bestehen zu den besonders vielen Türken in Berlin so gut wie gar keine Beziehungen. rei

Moschee in Holland. In Amelo wurde die erste Moschee Hollands eröffnet. Bau und Einrichtung finanzierten die in und um Amelo lebenden Türken. Dies gab die «Deutsche Welle» in ihrer Kirchenfunksendung 4/1975 bekannt.

Die größten Moslemgemeinden der Niederlande in Den Haag, Rotterdam

und Amsterdam besitzen kein eigenes Gotteshaus. Dagegen beschloß die „Föderation Moslemischer Organisationen in den Niederlanden“, die die rund 150 000 Moslems in Holland vertritt, die Regierung zu bitten, den Islam wie im benachbarten Belgien den christlichen Kirchen des Landes gleichzustellen. rei

BEOBSACHTUNGEN

Wo beginnt die Sekte? Vor kurzem wurde folgende Anfrage an uns gerichtet: „In meiner unmittelbaren Nachbarschaft ist ein Haus, in dem Versammlungen einer Gemeinschaft stattfinden, die auch an anderen Orten existieren soll. Sie nennen sich «Evangelische Gebetsvereine» und betonen sehr, innerhalb der Landeskirche zu stehen.

Ich habe ihre Versammlungen besucht: Während einer Stunde wird eine Lutherpredigt gelesen, kniend gebetet und aus einem eigenen Liederbuch gesungen. Neben der Betonung einer notwendigen Bekehrung fällt eines besonders auf: die ständige Aufforderung ‚Zurück zum ursprünglichen Luther!‘ Gerade wird hier eine Schrift verbreitet, die mächtig zu Felde zieht gegen die Revision der Lutherbibel. Sie sei vom Teufel und verführe das Volk. Sieht man genauer hin, merkt man,

diese Schrift ist um die Jahrhundertwende erschienen; aber es soll offenbar der Eindruck erweckt werden, als ginge es um die revidierte Lutherausgabe von 1964.

Auch die Schrift des alten Johannes Goßner, ‚Vom Herz des alten Menschen‘, ist hoch im Kurs und gilt als fünftes Evangelium. Und bisher hatte ich bei ihnen in jeder Wohnstube das Bild vom breiten und schmalen Weg gefunden . . . Dem Religionslehrer wird das Leben sauer gemacht, weil ihm andauernd ‚Abweichen‘ vom wahren Evangelium nachgewiesen wird. Das Mißtrauen gegen alle Arbeit der Kirche ist grenzenlos . . .

Mir ist in meinem Amtsleben von vierzig Jahren diese Gemeinschaft nie begegnet. Kann man sie noch zur Kirche zählen oder muß man schon von einer Sekte sprechen?“ rei

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Von der
Nordsee
bis zu den
Alpen



Neuerscheinungen:



Wiederentdeckung des Heiligen Geistes

Der Heilige Geist in der charismatischen Erfahrung und theologischen Reflexion

Mit Beiträgen von Harding Meyer, Kilian McDonnell, Walter J. Hollenweger, Vilmos Vajta und Anna Marie Aagaard

ISBN 3 87476 029 4 119 Seiten

DM 12,-

(Ökumenische Perspektiven Band 6, gemeinsam mit Verlag Josef Knecht)

Neue Erfahrung von der befreienden Gegenwart des Heiligen Geistes lassen sich heute deutlich in dem Entstehen der Pfingstkirchen und kleiner charismatischer Gruppen, aber auch in entsprechenden Bewegungen innerhalb der anglikanischen und protestantischen Kirchen und der Römisch-katholischen Kirche belegen. Walter J. Hollenweger setzt sich mit charismatischen Bewegungen als Kenner der Pfingstkirchen auseinander, Kilian McDonnell betrachtet sie als beteiligter katholischer Priester. Vilmos Vajta sieht die entscheidende Frage in den Beziehungen zwischen der Lehre vom Heiligen Geist und der Praxis der Kirche, und die dänische Theologin Anna Marie Aagaard forscht nach den ekklesiologischen Konsequenzen der theologischen Erkenntnisse. Ein wesentlicher Beitrag zur heutigen Diskussion über Evangelisation, Bekehrung und die Kirche.

Heinrich Stirnimann / Lukas Vischer

Papsttum und Petrusdienst

Mit weiteren Beiträgen von Günther Gassmann, Harding Meyer,

Damaskinos Papandreou, Kurt Stalder, Alfred Stoecklin und Dokumenten

ISBN 3 87476 036 7 147 Seiten

DM 13,50

(Ökumenische Perspektiven Band 7, gemeinsam mit Verlag Josef Knecht)

Ein gemeinsames Verständnis von der Stellung des Papstes in der Kirche ist eine Schlüsselfrage ökumenischer Zusammenarbeit. Sie wird aber heute nicht nur von Orthodoxen, Altkatholiken und Protestanten gestellt, sondern bleibt auch innerhalb der Römisch-katholischen Kirche im Gespräch. Der vorliegende Band enthält Beiträge namhafter katholischer, orthodoxer, altkatholischer und protestantischer Theologen und Historiker zum Thema Petrusamt. Einen breiten Raum nimmt die Dokumentation ein. Die Autoren untersuchen die gegenwärtige päpstliche Amtspraxis unter dem Gesichtspunkt des geforderten gemeinsamen Zeugnisses der Kirchen.

VERLAG OTTO LEMBECK 6 Frankfurt/M1 Loerbachstr. 42

Eine neue Zeitschrift
die Sie kennenlernen müssen.

NEU

DIAKONIE

Zeitschrift des Diakonischen Werks
Innere Mission und Hilfswerk
der Evangelischen Kirche in Deutschland



Impulse · Erfahrungen · Theorien

Heft 2/75 Thema: Beratung

Aus dem Inhalt:

Alex Funke / Otto Kehr: Was meint Beratung?
Hermann Oberländer: Schwangerschaftskonfliktberatung
— Nur ein neuer Begriff?
Martin Mausshardt: Erziehungsberatung
Hedwig Schwarzwälder: Familienberatung — Familien-
behandlung — Familientherapie
Guido Groeger: Familienbehandlung
Margret vom Busch: Arbeit der Adoptionsvermittlung
Hans-Günther Prescher: Die Beratung Suchtgefährdeter
Fritz-Joachim Steinmeyer: Zu Problemen gegenwärtiger
Sozialpolitik

Umfang 64 Seiten
Erscheint zweimonatlich
Jahresabonnement DM 45.—

Coupon

- Ich bestelle die Zeitschrift zum
fortlaufenden Bezug
 Senden Sie mir Probehefte

Quell Verlag, 7 Stuttgart 1, Postfach 897

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. —
Redaktion: Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildnerberger (geschäftsführend), Pfar-
rer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 227081. —
Verlag: Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbach-
straße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigen-
teil: Heinz Schanbacher. — Bezugspreis: jährlich DM 20,— einschließl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr.
Einzelnummer DM 1,— + Porto. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. — Alle Rechte vorbe-
halten. — Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. — Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.